

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 7 (2000)
Heft: 73

Artikel: Brauchen Sie einen Teppichdackel?
Autor: Butz, Richard
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 14.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Es gibt sie noch, die guten Dinge!



BRAUCHEN SIE **EINEN**

Von Richard Butz

VerbraucherInnenindustrie und GrossverteilerInnen überschwemmen uns mit Dingen, Geräten, Einrichtungen, Möbeln, welche nicht aufs Dauerhafte sind. Es kann von einer gemeinsamen Verschwörung zwischen HerstellerInnen, VertreiberInnen und KäuferInnen gesprochen werden. Durch diese Entwicklung sind viele der «guten Dinge», die einst in den Küchen, Wohnungen, Büros und rund ums Haus standen oder die Menschen trugen, aus dem Blickfeld gerückt. Was aber nicht heissen muss, dass es sie nicht mehr gibt. Richard Butz geht der Frage nach, ob es eine Trendumkehr gebe und erinnert an die Alternativbewegung der 70er Jahre.

In meinem Büro steht, gleich neben dem Computertisch, seit einigen Wochen ein Stehpult. Ein herrliches Gerät. An ihm lässt sich wundervoll entwerfen, schreiben, korrigieren und nachdenken. Darüber, dass der Mensch ursprünglich eigentlich kein Stuhlsitzer ist, er geht aufrecht (der berühmte aufrechte Gang!), er sitzt allenfalls auf dem Boden oder er liegt. Ein Stehpult ersetzt all diese blöden Sitzbälle und die teuren ergonomischen Bürostühle, die dann doch Rückenweh machen. Stehpulte sind nicht leicht aufzutreiben, es gibt sie nicht von der Stange, und schon gar nicht bei Ikea oder Interio. Sie finden sich noch in Möbelantiquariaten, oder sie können von einem der klugen und formsicheren Möbelschreibern, von denen es immer mehr wieder gibt, angefertigt werden.

TRENDUMKEHR

Stehpulte gehören, obwohl einst das Normale, zu den «guten Dingen», die verschwunden oder aus dem Gebrauch gekommen sind. Viele der «guten Dinge» sind aber gar nicht wirklich verschwunden, sie sind immer noch erhältlich, uns lediglich abhanden gekommen. Und wer die Augen offen hält, kann sogar von einer Trendumkehr sprechen. Im Magazin des «Tagesanzeigers» wird in der Rubrik «Das Ding» öfters

auf etwas fast Verschwundenes oder aus der Mode Gekommenes hingewiesen. Und «Die Zeit» hat im Bund «Leben» die Seite «Wie find ich das?» eingerichtet. Weitaus folgenreicher ist aber die Tatsache, dass es seit Winter 1999 einen schweizerischen Ableger von Manufactum Deutschland gibt.

Der Manufactum-Katalog ist eine Fundgrube. Auf 136 Farbseiten sind darin etwa 2000 Dinge versammelt, die, so in Manufactums eigenen Worten, «allesamt nicht neu, nicht brandaktuell sind; 2000 Dinge, die sämtlich weit vor dem Jahre 0 der In-und-Out-Buchführung in die Welt kamen, eine Geschichte haben und ihre Bewährung längst hinter sich. Es ist ein Katalog, ohne ein einziges elektronisches Gerät (dafür aber mit vielen mechanischen), ohne Dinge aus Kunststoff (dafür mit solchen aus Stahl, Eisen, Leder, Kautschuk, Leinen, Borsen usw.).»

VOM BETT BIS ZUM DUX-SPITZER

Die Preisskala bewegt sich zwischen Fr. 3'050.– für ein Bett und Fr. 1.70 für die Ersatzklingen zum Dux-Spitzer. Manufactum bietet Dinge in den Sparten Küche, Mechanik, Büro, Möbel und Wohnen, von Kopf bis Fuss, Werkzeug, Spielzeug und Bücher an. Die Philosophie

Etwas schwieriger wird es für die Manufactum-BetreiberInnen beim Thema Tropenholz. Ganz wollen sie Ebenholz und Teak sowie dem Gummibaum nicht abschwören, glauben aber, dass die wahre Gefahr in der Übernutzung und in der Verwendung für Billigprodukte, sogar Besenstiele, liege.

Darüber lässt sich streiten. Manufactum braucht nicht in den Himmel hoch gelobt werden, die Leute dahinter wollen ihr Geld verdienen und sind gewiss nicht bloss IdealistInnen. Indes: Sie legen ihre Karten auf den Tisch, beschreiben jeden Artikel aufs Genaueste und überlassen so den KäuferInnen allfällige Gewissensentscheide. Hierin unterscheidet sich Manufactum von den «Natürlichen», etwa vom WWF, der in seinem Angebot unter dem Panda-Label viel Schrott, Unnötiges und Trendiges führt.

HIPPIE-KULTUR

Der Manufactum-Katalog bringt Erinnerungen zurück an die 70er Jahre, als die 68er und Späthippies nächtelang über den verschiedenen Ausgaben des «Whole Earth Catalog» sassen. A3-gross, mit dem schlichten Untertitel «access to tools» versehen und von Penguin Books weltweit in Bestsellerauflagen vertrieben. «We are as gods and

TEPPICH DACKEL?

des Hauses beruht auf drei Prinzipien. Alle angebotenen Dinge sind «nach hergebrachten Standards arbeitsaufwendig gefertigt und daher solide und funktionstüchtig», sie sind «aus ihrer Funktion heraus materialgerecht gestaltet und daher schön», und sie sind «aus klassischen Materialien (Metall, Glas, Holz u.a.) hergestellt, langlebig und reparierbar und daher umweltverträglich».

In einem Beiblatt philosophiert Geschäftsführer Thomas Hoof über einige bedenkenswerte zeitgeistige «Verrücktheiten». Die Generation von heute habe den «Alltagsgeräten» der Vergangenheit gründlich den Laufpass gegeben, um sie dann in sentimentalem Eifer auf den Trödlermärkten und in Antique-Shops wieder aufzuspüren.

Ein anderes Beispiel ist Blue Denim, das mit Bimssteinen, Chemikalien, Marmorkugeln, wieder Chemikalien und schliesslich mit Sandstrahlgebläsen «so wüst traktiert wird, wie ein texanischer Rinderhirte es auf zwanzig Trecks nicht vermocht hätte». Es lohnt sich, einmal darüber nachzudenken, was «Kunststoff» heisst. Im Katalog finden sich Dinge aus Zellglas, Celluloid, Plexiglas oder Viskose. Gemeinsam ist all diesen Kunststoffen, dass sie Produkte der frühen Zellstoffchemie des 19. Jahrhunderts, deren Rohstoffe noch der belebten Natur entstammten, sind.

might as well get good at it», stand da zu lesen; ein hoher, fast schon hochmütiger Anspruch. Die Sparten waren andere als bei Manufactum. Es ging um «ganze Systeme», um Landbearbeitung, Shelter (Behausungen), Kleinindustrie, Handwerk, Gemeinschaft (Community), Kommunikation, Nomadentum und Lernen. Tausende von Büchern und Broschüren zu allen möglichen Themen finden sich in den verschiedenen Ausgaben ebenso wie Beschreibungen von Schneeschuhen, Hausbrauereien, Hausdächern oder Windrädern, immer begleitet von der Bezugsadresse.

WERKZEUGE FÜR EINE BESSERE WELT

Der «Last Whole Earth Catalog» war die Bibel für all jene, die Regierung, Big Business, Erziehungssystem und Kirche ablehnten und auf sich selber setzen wollten. Gelobt und gefördert wurden die eigene Inspiration und die Gestaltung des eigenen Lebensraumes. Dazu war ein weltweiter Austausch von Ideen nötig, der «Whole Earth» wollte diesen fördern, die geistigen und materiellen Werkzeuge für eine neue bessere Welt bekannt und zugänglich machen.

1974 erschien noch der «Whole Earth Epilog», ergänzt um Soft Technology und Business. Auch die Schweiz hatte ihren «Whole

... oder eine «Küchenperle»,
Stand-Fruchtpresse
aus dem Katalog Manufactum



Earth», den «Alternativ Katalog 1–3». Der letzte Band erschien 1978, herausgegeben von der Dezentrale mit Adressen in Köniz und Porrentruy. Der erste Band war noch von einer Arbeitsgruppe am Gottlieb Duttweiler Institut herausgegeben worden, die sich dann selbständig machte. Ob Bio-Joghurt, Windgeneratoren, Viehhaltung, Empfängnisverhütung, Erziehung («Irrweg Schule») – zu allem, was das Leben ausmacht, gab es Tipps, Anleitungen, Kontakte, Bezugsquellen, Adressen. Der Begriff «Alternativ» erschien den MacherInnen schon beim zweiten Band «breitgeschlagen, abgelatscht, verbraucht, verheizt». Man finde die Worte «sanft» und «echte Alternative» in Werbung und Parallelpresse und überall. Als neue Begriffe wurden «Volkstechnik», «Volksmedizin» oder «Anarchotechnik» vorgeschlagen.

BILLIG LEBEN MIT STIL

Seither sind über zwei Jahrzehnte vergangen, die Alternativbewegung hat sich nicht wirklich durchgesetzt. Aber die Sehnsucht ist geblieben, das Wiederauftauchen von scheinbar längst verschwundenen «guten Dingen» ist ein Beleg dafür. Zu den «guten Dingen» könnte auch das einfache Leben gehören. Dazu hat der amerikanische Ökovedenker und Autor des Zukunftsromanes «Ökotopia» Ernest Callenbach ein gescheites Buch mit vielen brauchbaren Tipps veröffentlicht: «Billig leben mit Stil», 1996 im Rotbuch Verlag erschienen.

Richard Butz, Jahrgang 1943; Journalist, Erwachsenenbildner und Kulturvermittler in St.Gallen

SPURLOS VERSCHWUNDEN

Es sind die unauffälligen Dinge, die dem Auge oftmals verborgen bleiben, die verschwinden, ohne dass wir es bemerken, die untertauchen, ohne dass es wahrgenommen wird, die augenblicklich zu existieren aufhören.

Es war vor Monaten, als ich im Warenhaus vor den langen Kühlregalen zu stehen kam. Vergebens versuchte ich einen bestimmten Gegenstand ausfindig zu machen. Zwischen sämtlichen Gestellern lief ich hin und her, trat näher, um mich zu vergewissern, ständig eine Verpackung, eine Farbe fixierend, die sich nicht finden liess. Beim letzten Einkauf war mir aufgefallen, dass der rosa Becher, den ich sonst beiläufig, achtlos in den Einkaufskorb packte, verschwunden war. Zwei, dreimal, dass ich ihn zwischen Milch, Käse und den gleichgewichtigen hundertachtzig grämmigen Äpfeln, Birnen, Schokoladenjoghurts auszumachen suchte. Ich entschloss keine weiteren Gedanken darüber zu verlieren, ging nach Hause und hoffte, das cremige Erdbeerjoghurt werde bald wieder im Sortiment auftauchen. Dem war nicht so.

Oder ich erinnere mich an eine Erzählung einer Freundin. Zurückgekehrt von einem Auslandsaufenthalt, reichte man ihr am Kiosk den Restbetrag, Münzen und einzelne Scheine. Vorerst glaubte sie, als sie den Betrag entgegennahm – auf eine neue Note, erst seit Wochen in Umlauf, starrend – es handle sich um einen Irrtum. In ihrem Gesicht das Erstaunen über das Verschwinden einer Selbstverständlichkeit. Wie schnell geschieht es, dass Altes, Gewohntes von Neuem überdeckt wird? Wer kann noch mit Bestimmtheit sagen, welches Gebäude früher an Stelle der eben erst fertiggestellten Überbauung gestanden hat?

Ein einzelner Gegenstand bisweilen genügt, der sich nicht mehr am angestammten, vermuteten Ort befindet. Eine Schere im Zimmer, die sich nicht finden lässt. Um keinen Preis, kein Unwort nützt, kein Verzweiflungsschrei, man sucht vergebens und man ist versucht, sich sogleich eine neue Schere zu besorgen, weil man unbedingt ein Schneidwerkzeug zur Hand haben muss. Um am anderen Morgen festzustellen, das schwarze Ding lag die ganze Zeit in der Schublade verstaut, unter dem blauen Heft.

Bleibt das Gedächtnis, mit der Fähigkeit ungeahnte Bilder wachzurufen, unbedeutende Details, die sich dem inneren Auge ständig erschliessen, Erinnerungsfetzen oder Worte, die kürzlich jemand aussprach und die hängengeblieben sind, die man mitnimmt, wie eine Melodie, man verlässt einen Traum, tritt hinaus und ertappt sich dabei, die ebegehörte Musik nachzupfeifen. Es sind die unauffälligen Dinge, die mich niemals ausreden lassen, da ich sie meist nicht beachte, übergehe, wie man eine Mitteilung überhört, sich nichts dabei denkt und sie links liegen lässt.

Marc Stadelmann, Jahrgang 1972, schreibt und arbeitet in Zürich



Art Design First- & Secondhand

Möbel und Objekte – Leicht verrückt,
neu an der Rorschacher Strasse 109, St.Gallen

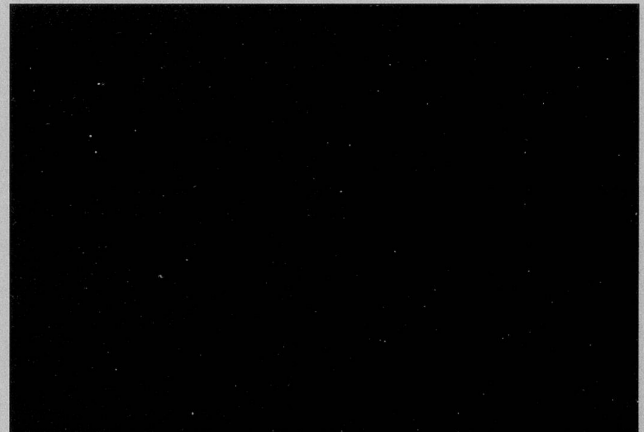
Kleinserien und Unikate.
Begegnungsstätte und Plattform
für den Austausch von Design-Kultur.
Ort für Vernissagen und Diskussionen.

Jacqueline Knoblauch
Rorschacher Strasse 109, 9000 St.Gallen
Telefon und Fax 071 245 52 12 oder 079 691 80 39
Do. 16.00–20.00 Uhr
Fr. 16.00–18.30 Uhr
Sa. 10.00–16.00 Uhr

ATEM BEWEGUNG MUSIK

Genug von Atemberaubendem?

Auskunft und Anmeldung unter 071 278 03 30 ... einfach mal schnuppern!



Schwarzkunst
Typografie usw., Jeannine Meier & Jürgen Wössner
Greifenstrasse 12, 9000 St.Gallen, Telefon 071 220 30 28, Fax 071 220 30 27
typografie@schwarzkunst.ch

u.a. «Saiten»

